

Mit Blick aufs Schwesterhaus

Tätigkeitsbericht des Badischen Landesmuseums

Überraschung: Dieser Tage landet auf den Schreibtischen eines größeren Adressatenkreises eine 100 Seiten starke Broschüre des Badischen Landesmuseums (BLM). Man klappt sie auf und findet golden glänzende Innenseiten. Klar, das neue Erscheinungsbild (Corporate Design) war prägend für die Farbwahl. Und doch löste das prachtvoll gestaltete Heft mit seinen opulenten Illustrationen – hier eine Krone, dort ein Kristalllüster oder ein güldenes Bambi – bei dem ein oder anderen so etwas wie Verwunderung, zumindest aber ein leichtes Schmunzeln aus: Hatte man zuletzt nicht erfahren müssen, dass im Karlsruher Schloss, dem Hauptsitz des Museums, durchaus nicht alles Gold ist, was glänzt?

Bei dem Druckwerk handelt es sich um den Tätigkeitsbericht für die Jahre 2014 bis 2016. Ein Novum: In dieser aufwendig-repräsentativen Form wurde in dem Haus bislang nicht Bilanz gezogen. „Wir waren da etwas rückständig“, erklärt Eckart Köhne, der Direktor des Museums gestern gegenüber dieser Zeitung. „Unser Schwesterhaus in Stuttgart macht das auch“, sagt er und verweist

darauf, dass solche Publikationen auch anderswo inzwischen Usus seien. Sie dienten insbesondere dazu, vor den Trägern der Einrichtungen, vor Politikern, Sponsoren oder Freundeskreisen Rechenschaft abzulegen und sie in Kenntnis zu setzen über die diversen Tätigkeitsfelder des Landesmuseums, das gegenwärtig über acht Außenstellen und Zweigmuseen verfügt.

Die Hälfte von ihnen wird in der Broschüre näher vorgestellt. Zu ihnen zählen etwa das Deutsche Musikautomatenmuseum Bruchsal, das noch unter Köhnes Vorgänger Harald Siebenmorgen eine, wie es heißt, „inhaltliche und gestalterische Neuausrichtung“ erfuhr, oder das Keramikmuseum Staufen, das 1991 gegründet wurde und seither – so erfährt man – Schauplatz für 44 Sonderausstellungen war.

Es ist eine Erfolgsgeschichte, die da ausgebreitet wird – das wohl düsterste Kapitel der jüngeren Vergangenheit des Museums kommt nicht vor. Der bis heute nicht aufgeklärte zweifache Diebstahl, wird in der Rückschau nicht erwähnt, doch das liegt, wie Eckart Köhne ausdrücklich betont, lediglich an der



ERSTE BILANZ: Eckart Köhne, der Direktor des Badischen Landesmuseums in Karlsruhe, blättert im Tätigkeitsbericht für die Zeit zwischen 2014 und 2016, den sein Haus jetzt vorgelegt hat. Foto: Artis

langen Vorlaufzeit für eine solche Druckschrift und keineswegs daran, dass man die Vorfälle habe ausklammern wollen. Auf sie werde man im nächsten Tätigkeitsbericht eingehen. Im übrigen sei er in dieser Sache inzwischen „etwas dünnhäutig“ geworden. „Wir sind alle verhört und können zur Aufklärung nichts weiter beitragen“, bekundet der Museumschef, der mit jeder Menge Schmähhails überzogen wurde: „Das ist eine Erfahrung, die man nicht gerne macht.“

Sein Interesse gilt der Zukunft, wie sie Köhne nicht zuletzt im Vorwort des jetzt vorgelegten Hefts anreißt: „Wir wollen Besucherinnen und Besucher zu Nutzern machen!“ Konkret heißt das: Bis Ende 2018 soll die (bereits ausgerichtete) Abteilung für Vor- und Frühgeschichte vollkommen neu ausgerichtet sein. Sie werde dann „Archäologie Badens“ heißen und

nur mit „etwa zwölf Highlights“ bestückt sein, erläuterte gestern der Direktor des BLM, der auch Präsident des Deutschen Museumsbunds ist. Daneben werde es eine Exponattheke geben, aus der sich Besucher einzelne Objekte vorlegen lassen können, um sich intensiver mit ihnen zu befassen. Dabei sollen auch so genannte „Explainer“ zum Zuge kommen, speziell geschulte Frauen und Männer, die nicht einfach nur als Aufsichtspersonal fungieren, sondern fachspezifische Kenntnisse weitergeben können. Nach einer Testphase, bei der das Haus wissenschaftliche Unterstützung durch die Universität Konstanz erhält, werde dieses Angebot dann ab Januar 2019 als fester Bestandteil in das Museumsprogramm integriert, hofft Köhne.

Die Umstrukturierung ist freilich nur ein Aufgabenfeld, mit dem man sich im BLM befasst. Der Bericht verweist unter

anderem auf Abkommen und Kooperationen mit den Ursprungsländern der „Antiken Welt“, die beispielsweise zu dem (ebenfalls unter Siebenmorgen initiierten) Kulturprojekt „Eurolog“ geführt hat. Ausgewählte Ankäufe wie das mittelalterliche Glasfenster „Flucht nach Ägypten“ werden vorgestellt, die Publikationen, die das Museum zwischen 2014 und 2016 herausgebracht hat, werden aufgelistet und einzelne Abteilungen werden porträtiert, so auch die allerdings nur mit einer 50-Prozent-Stelle ausgestattete Provenienzforschung, der sich Katharina Siefert widmet. Statistiken ergänzen das frisch präsentierte Informationspaket. Ihnen ist zu entnehmen, dass sich die Besucherzahl bei rund 250 000 eingependelt hat und dass die prozentual größte Gruppe zwischen 61 und 70 Jahre alt ist. Michael Hübl

Es hat beinahe etwas Tragikomisches, dass ausgerechnet jetzt das Badische Landesmuseum erstmals mit einem opulent gestalteten Tätigkeitsbericht an die Öffentlichkeit tritt. Zu einem Zeitpunkt, da noch immer das bislang ungeklärte Rätsel eines (zudem

lange verschwiegenen) Doppeldiebstahls auf dem Haus lastet, legt man in Karlsruhe eine gülden verbrämte Broschüre vor und provoziert damit die spontane Reaktion: Die haben's wohl nötig. Das ist scha-

de. Soll das Produkt doch signalisieren: Wir brechen zu neuen Ufern auf.

Sicher: Manches wirkt wie Eigenzelebration. Gleichwohl dürfen Kritiker ruhig Blut bewahren. Zeigt doch das Heft, nicht nur, wie weit gespannt die Tätigkeitsfelder des

Hauses sind. Es gibt auch zu erkennen, wie intensiv man versucht, sowohl Interesse zu wecken als auch Wissen zu vermitteln. Da darf es auch mal ein wenig Goldfitter sein. Michael Hübl

Angemerkt

„Rocky Horror“ war der Renner

Festspiele Ettlingen blicken auf gute Saison zurück / Mehr als 35 700 Gäste

Das gab's bei den Schlossfestspielen Ettlingen seit Jahren nicht mehr: Eine Spielzeit mit über 35 700 Zuschauern und einer Auslastung von knapp 92 Prozent. Zu verdanken sind die guten Zahlen, die Festspielintendant Udo Schürmer gestern präsentierte, vor allem dem Kultur- und Mitmach-Musical „The Rocky Horror Show“ von Richard O'Brien. Den schrillen Transvestiten Frank N. Furter, verkör-

pert durch den großartigen Marc Lamberty, und die vielen anderen schrägen Figuren wollten mehr als 18 000 Besucher sehen. Damit bevölkerten rund 6 000 Gäste mehr den Schlosshof als beim Andrew-Lloyd-Webber Musical „Sunset Boulevard“ 2016. Demgegenüber verblasste das Schauspiel einmal mehr: Mit gut 4 000 Zuschauern bei der antiken Komödie „Lysistrata“ nach Aristophanes erreich-

ten die Festspiele für ihre zweite große Produktion nur eine Belegungsquote von gut 37 Prozent und damit etwas weniger als bei Heinrich Kleists Komödie „Der zerbrochene Krug“ 2016. Hervorragend lief der Kinder-Klassiker „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“, der zu knapp 97 ausgebucht war. Zu 15 Vorstellungen kamen etwas mehr als 8 700 junge und jung gebliebene Festspiel Freunde.

Udo Schürmer, der im nächsten Jahr wohl zum letzten Mal die Verantwortung für den Ettlinger Theatersommer tragen wird, sprach von einer insgesamt erfreulichen Entwicklung und konstatierte: „Es interessieren sich wieder mehr Leute für uns“. Eine Befragung ergab, dass 22 Prozent der Festspielbesucher aus Ettlingen kommen, den Löwenanteil machen Karlsruhe und der Landkreis aus. Gut gelaufen seien auch die Sonderprogramme in der örtlichen Gastronomie, der Hommage-an-Udo-Jürgens-Abend (99,3 Prozent Auslastung im Schlosshof) und die Michael Jackson Tribute Show (99,4 Prozent).

Zum Spielplan 2018 hielt sich der Impresario mit Rücksicht auf den Ettlinger Gemeinderat, der davon erst nach der Sommerpause erfahren wird, zurück. Da die Festspiele 2018 den 40. Geburtstag feiern, gehe er mit zwei Optionen an den Start: Großes Programm – dafür braucht's aber mehr Geld – oder herkömmliche Lösung: Musical, Kinderstück und ein Schauspiel in kleiner Besetzung. Heidi Schulte-Walter



FRAUEN WEHREN SICH – und wie: In der Komödie „Lysistrata“ üben sie Enthaltsamkeit. Das Publikum tat's ihnen gleich und besuchte die Produktion nur spärlich. Foto: SFE

Schweizer Verleger Ammann gestorben

Der Schweizer Verleger Egon Ammann ist im Alter von 75 Jahren in Berlin gestorben. Das berichtete gestern der Frankfurter S. Fischer Verlag, der mit Ammann eng zusammengearbeitet hat. Der Schweizer hatte seinen 1981 gegründeten Verlag 2010 aufgegeben. Teile des Programms übernahm S. Fischer. Zu den bekanntesten Ammann-Autoren zählte Eric-Emmanuel Schmitt („Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran“).

1981 gründete Ammann gemeinsam mit seiner Frau Marie-Luise Flammersfeld seinen Verlag. Insgesamt sind bei ihnen rund 1000 Titel erschienen. Die erste Publikation war der Erzählband „Die Tessinerin“ des Schweizer Autors Thomas Hürlimann. Wegen der zunehmend schwierigen Marktsituation für Literatur und seines fortschreitenden Alters gab Ammann seinen Verlag schließlich nach 29 Jahren ab. dpa

Sprung nach Frankfurt

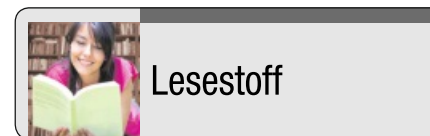
Karlsruher Kantor Wiebusch übernimmt Professur

Carsten Wiebusch, Kantor der Christuskirche Karlsruhe, übernimmt eine Professur für Orgelmusik an Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main. Der 47-Jährige, der 2013 von der Evangelischen Landeskirche Baden den Titel Kirchenmusikdirektor verliehen wurde, tritt die neue Stelle bereits zum Wintersemester 2017/18 an, wie er gestern auf Anfrage der Badischen Neuesten Nachrichten erklärte.

Seine Karlsruher Stelle werde etwa ein Jahr lang vakant bleiben, machte Wiebusch deutlich. Zugleich betonte er, es sei bei der Ausschreibung der Position völlig unstrittig gewesen, dass sein Nachfolger oder seine Nachfolgerin in der gleichen, sprich: höchst-

ten Kategorie für Kirchenmusikstellen eingestuft werde. Aus diesem Umstand resultiert ein gewisser Anspruch, der wiederum zur Folge hat, dass sich das Auswahlverfahren hinziehen kann.

Die Entscheidung sei ihm durchaus nicht leicht gefallen, versichert Wiebusch, der 18 Jahre in Karlsruhe wirkte und in der Übergangsphase mit Unterstützung anderer zu einem möglichst reibungslosen Übergang beitragen möchte. Zu den Höhepunkten seiner Tätigkeit an der Christuskirche zählt für ihn etwa die Einweihung der Klais-Orgel (2010) und die Aufführung der Orchesterpsalmen der französischen Komponistin Lili Boulanger (1893 bis 1918). -bl.



Marsch in den Tod

Im Juni 1944, als die Alliierten bereits gelandet waren, wurde in Südfrankreich ein Todestransport zusammengestellt, der über 700 zusammengepflegte Alte, Kranke, Krüppel und politisch Verfolgte nach Dachau bringen sollte. Nur 530 von ihnen erreichten nach unsäglichen Qualen ihr Ziel und wurden dort ermordet.

Dieser „Geisterzug“, dessen Geschichte auch in der französischen Aufarbeitung der „dunklen Jahre“ während der Nazi-Besatzung lange verdrängt wurde, ist ein besonders trübes Beispiel für die Sinnlosigkeit und Brutalität deutscher Kriegsver-

brechen, die dieser ausführlich dokumentierte Band nun in erschütternden Zeugnissen und Berichten überlebender Zeitzeugen vor Augen führt. Zugleich erhellt das Buch am Beispiel der Kleinstadt Sorgues (bei Avignon) die Schrecken des Vichy-Regimes, das im besetzten Frankreich durch aktive Kollaboration den Naziterror weit aktiver unterstützte als gemeinhin bekannt, und beschreibt anschaulich den verzweiferten Kampf der antifaschistischen Résistance. Die hier vorgestellten Schicksale und Ereignisse machen deutlich, dass der Säuberungswahn der Deutschen nicht nur rassistische Motive hatte, sondern auch politische Gegner zu vernichten suchte. K.

Gerhard Bökel: *Der Geisterzug, die Nazis und die Résistance. Zeitzeugenberichte und historische Dokumente während Besatzungszeit und Kollaboration in Südfrankreich.* Verlag Brandes & Apsel. 268 Seiten, 29,90 Euro.

Gegen „Genesis“

Peter Weibel nimmt im Fall Lüpertz erneut Stellung

Der Vorstand des Karlsruher Zentrums für Kunst und Medien (ZKM); Peter Weibel, hat sich – wie zuvor schon in den Badischen Neuesten Nachrichten – in der Süddeutschen Zeitung (SZ) abermals gegen das Vorhaben gewandt, in den künftigen Haltestellen der frühestens 2020 fertiggestellten Unterplaster-Straßenbahn (U-Strab) der Stadt insgesamt 14 Keramikreliefs des Künstlers Markus Lüpertz anzubringen. Der Maler und Plastiker, der auch in anderen Gattungen unterwegs ist, will in den sieben Stationen Arbeiten zum Thema „Genesis“ zeigen.

Weibel beklagt, dass bei dem Vorhaben, dem der Karlsruher Gemeinderat mit deutlicher Mehrheit zustimmte, der Rat der Experten nicht berücksichtigt wurde. „Bei solchen Entscheidungen berät eigentlich eine Kunstkommission die Politik, auch als Schutz gegen Versuche der Einflussnahme durch Lobbyisten“, sagt der Künstler und Theoretiker in dem SZ-Interview und ergänzt: „Alle Vertreter der Karlsruher Kunsteinrichtungen, von der Kuppel bis zum Badischen Kunstverein, sind entschieden gegen diese Umwidmung der Werbetafeln als Ausstellungsflächen für Lüp-



ÜBT WEITER KRITIK: ZKM-Chef Peter Weibel. Foto: Deck

peretz.“ Dabei unterstreicht Weibel, dass sich seine Einwände in keinstreuer Weise gegen den Künstler Lüpertz richten, sondern gegen die Vorgehensweise. Anstoß nimmt er allerdings an der mutmaßlich christlichen Ausrichtung des Projekts. Weibel: „Wir sehen, wie öffentliche Räume ohne Beteiligung der demokratischen Öffentlichkeit mit christlichen Symbolen besetzt werden in Karlsruhe oder auf der Kuppel des Humboldt-Forums, auf die ein privater Verein ein Kreuz setzen möchte.“ Lüpertz hat allerdings erst jüngst in einem BNN-Gespräch angemerkt, dass er den Begriff „Genesis“ in einem sehr weiten, keineswegs nur biblischen Sinn auffasse.

Zu guter Letzt kommentiert Weibel in der Süddeutschen die Aussage der Befürworter des Kunstprojekts, die Lüpertz-Arbeiten könnten zu einem Besucher magnet werden. „Wir haben in Karlsruhe schon vier Lüpertz-Skulpturen auf öffentlichen Plätzen, es fehlt im Stadtbild nicht an Lüpertz-Werken. Das hat bisher keinen Touristenstrom ausgelöst. Zu glauben, dass keramische Kunst in U-Bahnstationen zur Touristensensation wird, ist aberwitzig.“ -bl.

Anzeigen-Sonderveröffentlichung

SPEZIALISTEN in Ihrer Nähe!

EHLGÖTZ
KOMPRESSOREN
Verkauf · Miete · Service
☎ 0721 62354-0 · www.ehlgoetz.de

Malerfachbetrieb
Essig
Maler- und
Tapezierarbeiten
sowie Kreativtechniken
☎ 0721/691974
E-Mail: info@maleressig.de
www.maleressig.de

TÜREN & FENSTER
HAMBURGER
GMBH
Hauseigene
Montage-
teams
Ein sicheres Gefühl
mit Fenstern, Haustüren und Wohnungs-
abschlusstüren von Hamburger.
Kleinoberfeld 1 · 76135 Karlsruhe / Oberreit
Tel. 0721/5704497-0 · www.hamburger-karlsruhe.de

ASCHEMOOR
ABDICHTUNGSTECHNIK
MEISTERBETRIEB
• Blecharbeiten Unterreit 6
• Garagen- und 76135 Karlsruhe
Flachdach-Sanierung Telefon: (0721) 5703462
• Balkon- und Terrassen-Sanierung Mobil: 0176/ 72793119
Wir garantieren 10 Jahre Gewährleistung
Kostenlose und unverbindliche Beratung

ENTRÜMPELUNGEN
Haushaltsauflösungen mit Ankauf
Umzüge und Demontagen
1.2.3. Service GmbH
Tel. 07 21 / 85 14 38 71
Mobil 01 77 / 8 05 97 69

Telefon
07 21 / 4 83 87 90
ROHRER
ENTRÜMPELUNGEN
info@rohrer-karlsruhe.de
www.rohrer-karlsruhe.de

ARMBRUSTER
Bauelemente aus KUNSTSTOFF + ALUMINIUM
Fenster | Haustüren | Wintergärten | Glasfassaden
... für ein sicheres Zuhause!
☎ 0721 - 62 35 90
www.armbruster-fenster.de
An der Rossweid 6 | 76229 Karlsruhe

Marske
Dachdeckerbetrieb
GmbH
D-76287 Rheinstetten
Gewerberg 25
Phone 07242 933410
Fax 07242 933402
www.marske.info
info@marske.info

Hier könnte auch Ihre
Anzeige stehen!
Unser Anzeigenverkauf berät Sie gerne:
07 21 / 7 89-2 97
07 21 / 7 89-5 53

Umdenken ist gefragt

Zu „Vom Sattel auf den Sitz: Sorgloser Wechsel gefordert“:

Ich möchte die Anregungen der Kult-Fraktion unterstützen und ergänzen. Es passiert immer wieder, dass man mit dem Rad nicht in die Straßenbahn/Bahn einsteigen kann. Viele Reisende halten sich an den Eingängen auf, obwohl in der Bahn Sitz- beziehungsweise Stehplätze im Wageninneren vorhanden sind. Gleichzeitig halten die Verkehrsbetriebe zu wenig Platz für Fahrräder bereit beziehungsweise es fehlt an Absicherungsmöglichkeiten. Es ist an der Zeit, dass sich in den Köpfen etwas ändert!

Auf die Anregung der Kult-Fraktion reagiert die Stadtverwaltung mit dem Hinweis, der Verkehrsraum in der Innenstadt sei sehr beansprucht und begrenzt. Ich stimme dieser Auffassung zu. Jedoch ist nicht einzusehen, warum die Aufteilung nicht geändert wird! Autofahrer werden bevorzugt behandelt durch Parkplätze, Parkhäuser und Tiefgaragen. Außerdem beansprucht der motorisierte Verkehr viel mehr Raum auf der Fahrbahn als den Fahrradfahrern zugestanden wird. Bei einer Veränderung, mindestens Gleichbehandlung, würde die Nutzfläche fairer aufgeteilt. Dadurch werden erstens mehr Menschen in den Genuss der Nutzung der Straße kommen, zweitens wird das Fahrrad dadurch den Status als gleichberechtigtes Verkehrsmittel erhalten und drittens – besonders wichtig! – wird sich die Luftqualität in der Stadt verbessern! Ich begrüße Initiativen der Stadt wie die neu geschaffenen Abstellmöglichkeiten für Fahrräder zum Beispiel in der Douglasstraße und wundere mich gleichzeitig, dass so ein Parkplatz keinen Regenschutz erhält!

Jeden letzten Freitag im Monat treffen sich auf der ganzen Welt Menschen zum gemeinsamen Fahrradfahren. Alle haben das Ziel, auf die Stärkung der Fahrradfahrer-Rechte aufmerksam zu machen. In Karlsruhe findet das nächste Treffen mit anschließender etwa einstündiger Fahrt am Freitag, 25. August, um 18 Uhr auf dem Kronenplatz statt.

Rafael Halberstadt
Karlsruhe-Mühlburg

Wertvolle Mitarbeiter des KVV

Zu einem ehrlichen Finder:

Früher Freitagabend. Ich sitze an einer Geburtstafel in einer Gaststätte. Völlig entspannt, nur Gast. Mein Handy klingelt, eine unbekannte Nummer, ich nehme das Gespräch entgegen. Der Anrufer fragt mich, ob ich meine Geldbörse vermissen würde, was ich unmittelbar verneine. Dann der Griff in die leere Hosentasche – ich verbessere mich, ja, ich vermisste meine Geldbörse doch! Der freundliche Anrufer erklärt, meine Geldbörse sei von einer Busfahrerin beim Kontrollgang gefunden worden. Neben Geld, Ausweis, allerlei Karten und einem Strauß von KVV-Zonenkarten befand sich auch meine Visitenkarte

darin. So konnte der Besitzer vom dazugeworfenen Mitarbeiter der Betriebsaufsicht angerufen werden. Meinen Weg zur Feier hatte ich kurz vor 18 Uhr mit dem Bus der Hybridlinie 55/62 in die Heidenstückersiedlung genommen. Tasche und ein sperriges Mitbringsel hatten meine Konzentration in Anspruch genommen. Unbemerkt war mir die Geldbörse aus der Hosentasche auf den Sitz gerutscht. Ohne einen Moment der Sorge zu verursachen, hatte sich meine Geldbörse sozusagen selbst gemeldet. Aber damit noch nicht genug. Der Anrufer fragte mich nach meinem Aufenthaltsort und erklärte dann, er müsse ohnehin in dieser Richtung einen Fahrer

abholen und würde mir meine Börse vorbeibringen. Nach kurzer Zeit konnte ich das gute Stück – gegen Unterschrift – unbeschadet entgegen nehmen. Meine Bitte, einen Finderlohn zu erstatten, wurde abgelehnt. Deshalb möchte ich mich wenigstens mit diesen Zeilen bei den Beteiligten ganz herzlich bedanken.

Dem KVV gratuliere ich zu solch wertvollen Mitarbeitern, die selbstständig einen Vorgang auf kürzestem Weg lösen. Besser kann man Kunden nicht verwöhnen. Irgendwie kommt mir die ganze Sache immer noch wie ein Traum, oder besser ein Wunder vor.

Dietmar Beuchelt
Karlsbad

Wie auf einer Alpenstraße

Zur Tiefentalstraße:

Neben der Fahrbahn der Tiefentalstraße vom Zündhütte nach dem Bergwald und nach Hohenwettersbach wurde der Fuß-/Radweg auf rund vier Meter verbreitert. Dazu wurde im Mittelabschnitt der Maßnahme auf der Hangseite versetzt. Der Fuß-/Radweg wurde mit blauen Schildern für die Nutzung in beide Richtungen gekennzeichnet. Nach Ende der Arbeiten an der Fahrbahn wurden zu meiner großen Überraschung Schutzeinrichtungen am äußeren Fahrbahnrand angebracht: in Fahrtrichtung aufwärts beginnend nach dem Grillplatz und endend vor der letzten Kurve. Es handelt sich nicht um eine übliche Leitplanke, sondern um eine darüber gesetzte, innen auf den Weg gewölbte und insgesamt 1,1 Meter hohe weitere Schutzeinrichtung. Wer soll da geschützt werden? Der Nutzer des Wegs durch den Autoverkehr oder der Radfahrer vor dem Sturz auf die Fahrbahn? Schutzeinrichtungen dieser Art sind sonst nur an einer steil abfallenden Böschung oder in engen Kurven üblich. Die unverständlichste Maßnahme ist der Einbau einer Leitplanke neben der Fahrbahn nach unten: wird der Abhang geschützt? Es drängt sich der Eindruck auf, dass bei dieser Wegverbreiterung Fördergelder verbaut werden mussten; am Ende ging das Geld aus, weil die letzten Kurven ohne Schutzeinrichtung blieben. Bei meinen Autofahrten zum und vom Bergwald fühle ich mich jetzt so sicher wie auf einer gefährlichen Alpenstraße.

Dr. Horst Dilger
Karlsruhe-Durlach/Bergwald



MIT DEN BAULICHEN VERÄNDERUNGEN entlang der Tiefentalstraße befasst sich der Schreiber dieses Leserbriefs.
Foto: jodo

Unzeitgemäß

Zur Lüpertz-Kunst in der U-Strab: Kürzlich erfuh ich aus den BNN, dass Karlsruhe nach Auffassung der Europäischen Kommission eine innovative Region ist, in der Neues erfolgreich erforscht und entwickelt wird. Die Entscheidung des Gemeinderats für die künstlerische Gestaltung von sieben U-Bahn-Stationen durch Markus Lüpertz bestätigt diese Einschätzung nicht. Bezogen auf den Bereich der Kultur: Die Mehrheit des Gemeinderats setzt auf einen prominenten Künstler, der in seinem Auftreten das 19. und in seiner Kunst das 20. Jahrhundert repräsentiert. Viele Stadtvertreter favorisieren ein Thema, das vierzehnfach im Untergrund in Cotto-Maiolica-Technik gedeutet, mir unpassend und unzeitgemäß am Ort und in der Herstellungstechnik erscheint. Bei temporärer Kunst in den U-Strab-

Haltestellen hätte ich mir mehr Mut zum Wagnis und die Förderung junger, noch unentdeckter Künstlerinnen und Künstler per Wettbewerb gewünscht. Durch die Staatliche Akademie der Bildenden Künste und die Staatliche Hochschule für Gestaltung besitzt Karlsruhe ein außergewöhnlich breites Spektrum an Kunstschaffenden.

Viele von ihnen arbeiten mit neuen Materialien unter Anwendung innovativer Techniken und mit „riskanter Zuversicht“ (Franz Littmann) an der Deutung von Gegenwart und Zukunft. Mit Recht beanspruchen sie, in einem Stadtraum, der zunehmend von immer gleichen künstlerischen Positionen vereinnahmt wird, endlich öffentlich wahrgenommen zu werden.

Karlheinz Bux
Karlsruhe-Südstadt

Weibel Gehör schenken

Ebenfalls zur Lüpertz-Kunst in der U-Strab:

Karlsruher Freunde haben mich auf die in allerletzter Zeit in den BNN publizierte Diskussion hingewiesen, in der es um die Initiative zur Ausgestaltung der Karlsruher U-Strab-Stationen mit von Markus Lüpertz zu gestaltenden Majolikaplatten geht und mich um eine Stellungnahme gebeten. Der Leiter des ZKM, Peter Weibel, hat sich in einem Statement gegen dieses Projekt ausgesprochen und damit einige Erregung erzeugt.

Ich komme der Aufforderung zu einem Einwurf umso lieber nach, als dass ich als Universitätsprofessor an der Architektur fakultät und Vorsitzender des Vorstandes des Deutschen Werkbundes Baden-Württemberg an den ersten Diskussionen um die inhaltliche Ausrichtung und Gründung eines Instituts für Medien und Kunst beteiligt war. Wie wohl jeder der damaligen „Utopisten“

bin ich überwältigt vom unglaublichen Erfolg des ZKM, der niemand anderem als Direktor Peter Weibel und seinen Mitarbeitern zu verdanken ist. Hier ist wirkliche „Weltgeltung“ entstanden, und ich kann den politisch Verantwortlichen der Stadt nur dringend raten, der Stimme seines Direktors Gehör zu schenken. Alle wesentlichen Argumente hat Peter Weibel in seinem Statement angeführt.

Auch der Werkbund hat stets die öffentliche Diskussion um die Gestaltung des öffentlichen Raum begrüßt und gefördert, nicht aber seine private Besetzung nach Maßgabe von Geld und Religion. Als Stadtplaner darf ich daran erinnern, dass Bahnhöfe, U-Bahnrohre, und so weiter großstädtische Orte flüchtiger Begegnung, keinesfalls solche zur Kontemplation und religiöser Ergriffenheit sind.

Dr. Ing. Günther Uhlig
Köln

Kulturelle Absurd-Entscheidungen

Ebenfalls zur Lüpertz-Kunst in der U-Strab:

Die Stadt hatte sich manche stadtplanerische Absurdität erlaubt. Sie hier aufzuzählen, würde den Rahmen des Themas sprengen. Hier geht es um Absurdes im Zusammenhang mit den vom Gemeinderat „abgesegneten“ Lüpertz-Keramikern.

1. Ein Verfahren mit Demokratie-Defizit: Die U-Strab-Stationen sind „öffentlicher Raum“, der von einem Großteil der Bürger täglich frequentiert wird. Dortige Werbeflächen bedürfen nicht einer öffentlichen Ausschreibung, wohl aber, wenn es um Kunst geht. Dass da eine kleine Gruppe von Privatleuten unter dem Promoter Goll sich vorschnell auf ein Thema und nur einen Künstler festlegt, ist ihr gutes Recht. Dass aber dieses Vorhaben vom Stadtparlament mit dem Abstimmungsergebnis 28 zu 17 gebilligt wird, verweist in Anbetracht fehlender Ausschreibung und mangelnder Transparenz des Verfahrens auf ein erhebliches Demokratie-Defizit. Der ZKM-Chef Weibel hatte darauf hinge-

wiesen und OB Mentrup konnte das mit dem Argument „von außen herangetragen“ in der Gemeinderatssitzung am 25. Juli nicht entkräften.

2. Ein „Dämonen-Künstler“ als Bibelinterpret: Wer das Schaffen von Lüpertz verfolgt, weiß, was bei den „Sieben Tagen des Herrn“ zu erwarten sein wird. Der Akademiemanager Lüpertz ließ bei einem Karlsruher Akademiefest sich als „segnender Oberteufel“ durch die Menge tragen und huldigt einem dämonischen Kunstmanifester, international mit dem Begriff „Bad Art“ versehen. So beschiederte er Salzburg den hässlichsten Mozart, den es je gab. Empörte Salzburger hatten den Lüpertz-Mozart heimlich geteert und gefedert. Und Augsburg erhielt per Sponsoring nicht die Göttin Aphrodite, die als Urbild weiblicher Schönheit gilt, sondern diese in einer hässlichen Nacktheit. Die Augsburger verhinderten, dass die untersetzt Hässliche in die Maximilianstraße zu den edlen Renaissance-Brunnen kommt. Beiden Städten waren überregional negative Schlagzeilen sicher. Das sei jeden

Stadträten gesagt, die die „Marke Karlsruhe“, so deren absurde Sprachschöpfung, vorwärtsbringen möchten. Der „Dämonen-Künstler“ wird freilich das fromme Schöpfungslob der Bibel umdeuten: Die mythologischen Ureltern Adam und Eva in hässlicher Nacktheit und das Übrige als „Anti-Schöpfung“. Fromme Gemüter werden bei solch einem „Absurd-Geschenk“ (von Sponsoren) sich die Augen reiben oder empört reagieren. Karlsruhe braucht so was

Wir bitten die Einsender von Leserbriefen, ihre Telefonnummer anzugeben. Es stellt sich immer wieder heraus, dass Rückfragen erforderlich werden, die mit einem Telefonanruf geklärt werden können. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor. Leserbriefe spiegeln die Meinung der Einsender wider, die nicht mit der Ansicht der Redaktion übereinstimmen muss.
Die Redaktion

nicht. Die wohlhabenden Sponsoren sollten ihre Gelder so investieren, dass die Pendler und Fahrgäste der U-Strab eine Kunst der Zuversicht erhalten.

3. Ein Versäumnis in der „Residenz des Rechts“: Seit Jahren empfehle ich der Stadtverwaltung, die Grundrechte unserer Verfassung doch endlich denkmalhaft zu realisieren, hatte eigene Entwürfe eingereicht, die nun in Archiven lagern. Kein Thema stände Karlsruhe als Justizmetropole Deutschlands besser an. Eine dazu öffentliche Ausschreibung wäre längst überfällig, und die U-Strab-Stationen wären angemessene Präsentationsorte. Auch Lichtkunst wäre integrierbar. Stattdessen leistet sich die Stadt lediglich Rechtsmeinungen auf 24 Standarten in einer Straßenschlucht der „Via Triumphales“, per Straßenschild als „Platz der Grundrechte“ deklariert, somit ein Etikettenschwindel. Wann hören die Mandatsträger mit solchen kulturellen Absurd-Entscheidungen auf, machen endlich Nägel mit Köpfen?

Günther Diehl
Bietigheim